

versuchenden Peinen freudig hingeben, so auch entwickeln liebende Christen ihre ganze Eigenthümlichkeit und alle ihre Anlagen zu Werkzeugen heilender und herstellender Thätigkeit; in Liebe geglüht, werden sie von Leiden geschmiedet zu Instrumenten ihrer Art. „Herr gib Geduld und dann schlage tüchtig zu“ — sagte die selige Mutter der Kranken *) immer.

Aber ich breche ab. Du weißt das gewiß besser als ich, denn ich vermag täglich weniger zu sagen. Du klagst, liebe Schwester, über Rauigkeit; ich konnte mich noch nie der Gluth erfreuen, ich habe nie Süßigkeit empfangen, aber ich hoffe, Gott wird sich meiner auch so erbarmen, er hat doch ein Aug' auf mich und gebraucht mich doch; — möge er Dir doch auch helfen, daß du ein recht gutes, natürliches Kind werdest und ins Gleichgewicht kommst mit Dem, was Du aufzuwiegen hast.

Ich möchte Dir gern eine Freude machen und sagen: sie **) ist sehr krank, oder besser, oder dies und das; was kann es aber nützen? Alles drängt sich, Welle auf Welle. Was Dir dienen kann glaubt sie Dir gesagt zu haben; vergiß es nicht und hüte Dich, wo sie Dich gewarnt. Ich habe ein sehr beschwerliches Leben und muß Gruben verlorener Schätze mit Pilzen und Pfifferlingen des Leichtsinns zufüllen, um nicht hinein-
zustürzen. — — — — —
— — — — —
— — — — —

Ich habe der Kranken diesen Brief gelesen, sie ist vollkommen damit zufrieden, ich bin es nicht; ich konnte sonst aus vollem Herzen und mit vollem Vertrauen schreiben, ich bin aber täglich dummer geworden, es ist als habe mir Gott die Sprache genommen. Das Herz ist ganz voll und möchte Alles geben,

*) Emmerich.

**) Dieselbe.

aber ein Körnchen Eigensinn oder Verstecktheit im Anderen macht mich mit Schmerzen stumm.

Ich stehe ganz wunderbar mit den Leuten. Die Unterrichteten und Guten kommen mir so weise vor, daß ich mich schäme, und doch auch gleich wieder sehr unwissend und beinahe lächerlich blind. Ich weiß nicht wie die Leute nur auskommen, entweder ist ihnen Alles zu kurz, oder so lang und faltig, daß sie immer stolpern. Wie nah' die Wahrheit liegt, habe ich nie so gewußt.

— — — — —
— — — — —
Hoffentlich wirst Du doch, wenn Du hier ins Land zurückkommst, die Kranke nochmals besuchen können.

Lebewohl und getreu Gott und den Menschen.

Pilger.

An Dieselbe.

Mülmen, Juli 1821.

— — — — —
— — — — —
Was mich besonders jetzt beschäftigt sind die Ereignisse in Würzburg, die Du aus den Zeitungen, z. B. der Berliner Staatszeitung, kennen wirst. Der acht und zwanzigjährige geistliche Rath Hohenlohe-Schillingsfürst kam zu der Prinzessin von Schwarzenberg, welche seit vielen Jahren ganz lahm alles Geh- und Stehvermögen verloren hat. Alle ärztliche Hilfe von Europa war erschöpft und sie lag in dem Institut des Mechanikers Heine, der solche Lahme durch langjährigen Gebrauch von Maschinen auf die Beine zu bringen sucht.

Der Priester, Fürst Hohenlohe, fragte die Prinzessin: ob sie genugsam an Jesum glaube, um von dem Gebet des frommen Bauern Martin (aus der dort gelegenen Salmischen Herrschaft,